

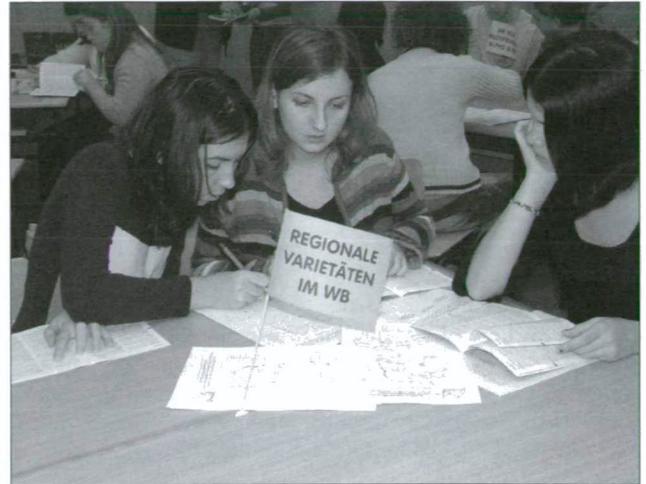
Workshop zur Wörterbuchbenutzung

Am 29. Oktober 2003 fand ein Workshop zur Wörterbuchbenutzung für Germanistikstudenten unseres Instituts statt, der von den Fachdidaktikerinnen *Zsuzsanna Gaál* und *Judit Szjelenár* gehalten wurde. An der Veranstaltung nahmen überwiegend die Studenten im ersten Studienjahr statt, die das Seminar „Einführung in die Wörterbuchbenutzung“ bei *Edit Gyáfrás* und *Tamás Kispál* besuchen.

Das Ziel des Workshops war die Nachschlage-techniken und verschiedenen Wörterbuchbenutzungssituationen zu üben, wobei uns die neuen Handwörterbücher von *Regina Hessky* (Deutsch-ungarisch und Ungarisch-deutsch) behilflich waren. An der Veranstaltung nahmen auch die Seminarleiter teil, die die Neugier und den Eifer der Studenten mit großem Interesse beobachteten. Die Methode war wirklich geistvoll und sehr interessant. Sie erregte unser Interesse für die Wörterbuchbenutzung. Die Tische und Sessel wurden in neun Stationen



angeordnet. Auf den Tischen lagen verschiedene Arbeitsblätter. Zuerst wählten wir einen Lernpartner, mit dem wir mindestens fünf von den neun Aufgaben in 45 Minuten lösen sollten. Alle bekamen einen Laufzettel und Musterseiten aus dem Wörterbuch (in Form eines Büchleins), die das Wörterbuch ersetzten. Damit konnten wir die Aufgaben lösen. Im Anschluss verglichen wir unsere Ergebnisse mit der Lösung an der Tafel. Für die absolvierten Stationen bekam man einen Stempel von *Zsombor*, dem kleinen Sohn von *Frau Gaál*, der bei dieser seiner Aufgabe sehr fleißig war. Durch die Lösung der Aufgaben haben wir auch immer mehr Informationen über das Wörterbuch bekommen. Wir erfuhren gleichzeitig, bei wie vielen Problemen wir Wörterbücher benutzen können. Das Wörterbuch kann uns z.B. helfen, Probleme mit umgangssprachlichen Wörtern zu lösen, die beim Verfassen einer E-Mail oder Briefes vorkommen können. Durch Abkürzungen im Wörterbuch können wir z.B. feststellen, zu welchem Fachbereich die nachgeschlagenen Wörter gehören. Man bekommt auch bestimmte grammatische Informationen. Und dies nicht nur die Deutschlernenden, sondern auch diejenigen, die Ungarisch als Fremdsprache lernen. Wir konnten auch das Nachschlagen von regionalen Varianten, Varianten der neuen Rechtschreibung, häufigen Wortverbindungen und Rede-



wendungen üben. Die Aufgaben waren gar nicht schwer, und wir machten selbst die Erfahrung, wie nützlich das Wörterbuch ist. Am Ende bekamen die Teilnehmer, die mindestens fünf Aufgaben gelöst haben, eine kleine Überraschung. Die Organisatoren waren sehr nett und hilfsbereit. Durch den Workshop konnten wir einen Einblick in die Vielfältigkeit der Wörterbuchbenutzungsmöglichkeiten gewinnen und auch ein neues Wörterbuch kennen lernen, das sowohl zu Hause als auch im Unterricht sehr praktisch benutzt werden kann.

Szilvia Márton
martonszylvy@freemail.hu

Éva Vigyikán
tyldus@freemail.hu

Universität vs. Pädagogische Hochschule in Szeged Erfahrungen einer Germanistikstudentin an beiden Institutionen

An der Universität Szeged kann man an zwei Institutionen Germanistik studieren. Entweder am Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät oder am Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der *Gyula Juhász Pädagogischen Hochschulfakultät*. Vor 2000 bildete die Pädagogische Hochschulfakultät eine eigene Hochschule, die Pädagogische Hochschule in Szeged. Im Folgenden wird dementsprechend zwischen Universität und Hochschule unterschieden, obwohl die Pädagogische Hochschulfakultät heute zur Universität gehört. Der unverzichtbare Unterschied zwischen Universität und Hochschule in Ungarn ist, dass man mit einem Universitätsdiplom auch im Gymnasium, wohingegen mit einem Hochschuldiplom grundsätzlich nur in einer Grundschule unterrichten darf. Dieser Unterschied besteht bis heute.

Atmosphäre an der Hochschule

Als ich mein Germanistikstudium an der Pädagogischen Hochschule in Szeged anfang, gab es noch kein Kreditsystem. Wir wurden in Gruppen eingeordnet. Wir waren die A7-5 (Englisch - Deutsch) Gruppe. Wir waren 24 in der Gruppe. Wir hatten alle Lehrveranstaltungen zusammen und keine Wahl, wann wir die vorgeschriebenen Vorlesungen oder Seminare besuchen sollten. Uns wurde der fertige Stundenplan gegeben. Dadurch wurden wir wirklich zu einer Gruppe zusammengeschmiedet. Wir waren immer zusammen, kannten uns sehr gut, wir gingen zu Partys, hatten sehr viel Spaß zusammen. Als wir im dritten Jahrgang waren, wurde das Kreditsystem eingeführt. Das hat

einige Dinge verändert: wir konnten die vorgeschriebenen Seminare, doch nicht die Vorlesungen, zu unterschiedlichen Zeitpunkten haben. Wir sahen uns an der Hochschule nicht jeden Tag, aber die, die früher Freunde waren, blieben auch später Freunde.

Meine Erfahrungen an der Universität

Nach dem Studium an der Pädagogischen Hochschule begann ich das Universitätsaufbaustudium. Ich wurde den Leuten im vierten Jahrgang angeschlossen. Ich kannte kaum jemanden, als ich hierher kam. Ich hätte nie gedacht, dass es so schwer sein wird, neue Freunde zu finden. Die Studenten sind schon in Freundeskreisen, und sich diesen anzuschließen, ist so gut wie unmög-

lich. Nach zwölf Wochen an der Universität kann ich schon einige Gesichter erkennen und in sehr wenigen Fällen weiß ich auch die Namen der gesehenen Personen. Ich sehe die Mehrheit der anderen Studenten nur einmal in der Woche, habe keine Chance sie wirklich kennen zu lernen. Hier an der Universität fühle ich mich wie ein Gespenst, wie ein Außenseiter. Die Hochschule ist im Vergleich zur Universität viel kleiner, aber meiner Meinung nach ist das kein Nachteil. Man fühlt dort mehr, dass man dorthin gehört. Es ist mehr wie eine große Familie. Der ganze Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur ist in demselben Gebäude, nicht geteilt wie die Lehrstühle des Instituts für Germanistik an der Uni. Die Lehrveranstaltungen finden in höchst zwei

Gebäuden statt, die aber einander sehr nah sind. Man hat dort mehr Chancen, die anderen Germanistikstudenten zu treffen und kennen zu lernen.

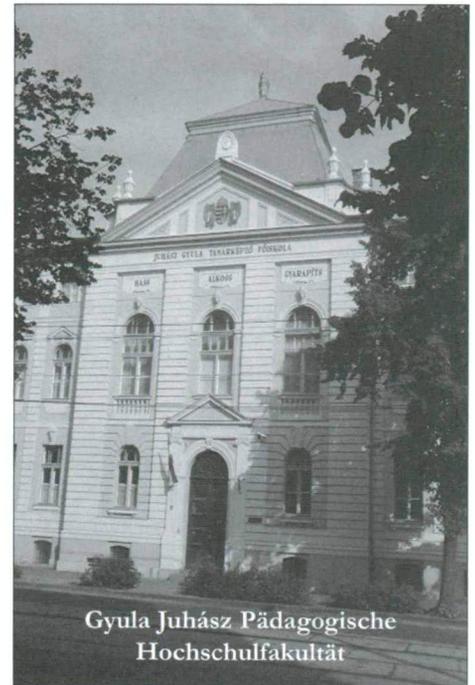
Studium

Wenn wir die Curricula der zwei Bildungsanstalten vergleichen, sehen wir die Unterschiede sofort. An der Uni gibt es eine breitere Auswahl an Vorlesungen und Seminaren, aber sie sind nicht immer aufeinander bezogen. Zum Beispiel gibt es in der Literatur sehr viele überschauende und vertiefende Vorlesungen und Seminare, und es wird nur vorgeschrieben, wie viele man davon belegen muss, aber nicht, in welcher Abfolge. Es hängt von den Studenten ab, ob sie die Vorlesungen und die Seminare so belegen, dass sie die deutsche Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart überblicken können. An der Hochschule sind die Vorlesungen und die Seminare aufeinander bezogen, und man bekommt eine sehr detaillierte Übersicht über die deutsche Literatur. Zwar gibt es heute an der Hochschule schon das Kreditsystem, aber da sich diese Kurse aufeinander beziehen, kann man nicht viel variieren, in welchem Semester man die einzelnen Lehrveranstaltungen belegen möchte. Ansonsten werden die Vorbedingungen für einen anderen Kurs nicht rechtzeitig erfüllt. Die Studenten können eher aus den angegebenen Zeitpunkten wählen, als was sie in welchem Semester studieren sollten. An der Uni hat man mehr Freiheit, das zu studieren, was man will. An der Hochschule ist die Auswahl kleiner, aber man

bekommt eine sehr gute Übersicht über das Gelernte.

Lehrer werden

Als ich mit dem Studium an der Pädagogischen Hochschule anfang, wollte ich nur die Sprache besser erlernen und auf keinen Fall Lehrerin werden. Aber im vierten Studienjahr hat der Pflichtunterricht meine Meinung verändert. Wir mussten Woche für Woche in eine Grundschule gehen und jemanden von uns beobachten, wie er oder sie unterrichtet. Alle mussten eine Woche lang unterrichten. Das ist nicht viel, zirka 6 Stunden, aber die Vorbereitung dauerte wirklich lang. Jede Woche war jemand anderer an der Reihe. Nach dem Abschlussunterricht sammelten wir uns in einem Raum und diskutierten über die Stunde. Wir besprachen die guten Ideen, Methoden und auch die negativen Aspekte des Unterrichts. Das war wirklich hilfreich. Wir mussten daneben auch individuell in eine Schule gehen und dort 15 Stunden unterrichten. Für mich war der Pflichtunterricht ein bedeutungsvolles Ereignis. Ich hätte nie gedacht, dass es so viel Spaß macht mit Kindern zu arbeiten. Es war wirklich leicht mit ihnen umzugehen. Seitdem möchte ich Lehrerin werden. Das ist auch der Grund, warum ich mein Studium an der Uni weiterführen wollte, weil ich mit einem Unidiplom auch in einem Gymnasium unterrichten darf. An der Universität ist auch der Pflichtunterricht anders. Hier gibt es keine Gruppenseminare, wo die Studenten besprechen können, was der andere während seines Unterrichts gut



Gyula Juhász Pädagogische
Hochschulfakultät

oder schlecht gemacht hat, sondern man muss individuell unterrichten. Die Studenten müssen 50 Stunden hospitieren und 15-20 Stunden unterrichten. Ich kann den Unterricht denjenigen, die eine Affinität in sich fühlen, Lehrer zu werden, wärmstens empfehlen.

Zsuzsanna Felvégi
felzsu@hotmail.com

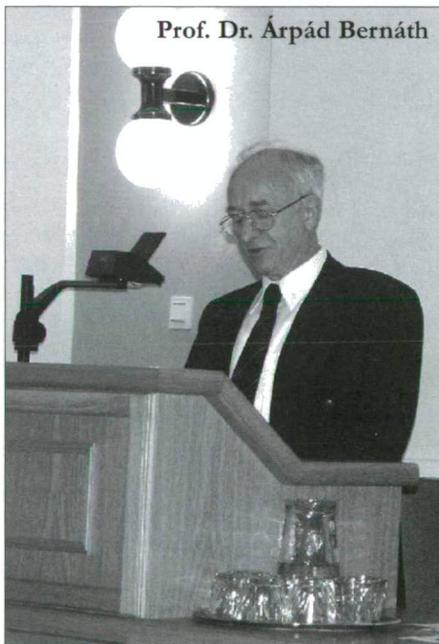
Fragen an den Institutsleiter

Im letzten GeMa-Heft erschien ein Interview mit dem Institutsleiter Prof. Dr. Árpád Bernáth. Darin sprach er über die Arbeit am Institut und über die Projekte, Ideen und Ziele, die am Institut in Angriff genommen werden. Diesmal fragten wir ihn über die Fortschritte und Neuigkeiten.

Wie steht es um die Ausgaben der Werke von Heinrich Böll?

Es sind schon insgesamt sechs Bände herausgegeben worden. Alle sind in der Universitätsbibliothek zu finden. Wenn alles nach Plan geht, wird die Reihe

der Ausgaben im Jahre 2009 beendet. Es wurden auch Kurse ausgeschrieben, in denen die Studenten einen Einblick in die Kenntnisse im Bereich der kritischen Ausgaben bekamen. Mit der Lösung von Teilarbeiten leisteten sie auch einen wichtigen Teil zu den Ausgaben. Nächstes



Prof. Dr. Árpád Bernáth

Jahr werden wieder ähnliche Seminare für die Studenten angeboten, denn die Editions-wissenschaft ist eine eigene, besondere Wissenschaft. Die Kurse haben vor allem zwei wichtige Ziele vor Augen: die Übermittlung einer guten Methodik der Geisteswissenschaften und eine Einleitung zu einer späteren Berufsmöglichkeit. Im Weiteren zeigen die Seminare, was man alles bei einer kritischen Ausgabe beachten muss. Man benötigt dazu nicht nur Lexika und Wörter-

bücher, sondern man muss auch eine gewisse Sensibilität in sich tragen. Man muss auch beachten, wie gut die Übersetzung ist, ob sie mit dem Original authentisch ist und ob unsere Absichten dem Willen der Autoren entsprechen.

Wird es irgendwelche Veränderungen am Institut 2004 geben?

Es wird eine Reform geben: Die Ausgaben der Hochschulbildung werden verringert, für die kritischen Ausgaben von Werken möchten wir auch ungarische Herausgeber mit hinzuziehen und wir möchten mehr praktische Vorlesungen am Institut veranstalten. Weiterhin hat die Direktorin der Kunsthalle die Aufgabe übernommen, am Institut Vorlesungen aus dem Bereich der Kunstgeschichte zu halten. Dazu möchten wir auch noch einen Professor aus Wien einladen. Unser größtes Ziel ist, dass sich die Universität strukturell und in der Finanzierung verbessert. Das heißt, dass unsere Studenten ohne weitere Probleme auch Vorlesungen und Kurse an anderen Instituten, wie zum Beispiel an der Juristischen oder der Naturwissenschaftlichen Fakultät belegen können. Dies ist aber bis heute noch vor allem ein juristisches Problem. Aber wir arbeiten daran. Wenn dies gelingt, hätten die Studenten viel mehr Raum zur Orientierung.

Anikó Lengyel
lekona@freemail.hu